Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 97. Mittwoch den 5. Dezember 1917. 25. Jahrgang.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Für die Weihnachtsbescherung der Verwundeten des hiesigen Lazaretts] gingen fernerhin folgende Gaben ein: Fräulein B. Langner 5 M., Frau Krauspe 2 M., Frau Schirmeisen 5 M., Herr Kuratus Schirmeisen 5 M., Frau Riediger 56 Volksbücher der Musik, Frau Neumann-Neurode 5 M., Frau E. Nithack 10 M., Frau Direktor Vogel 6 M., Fräulein A. Werner 2 M., Frau Major von Schaubert 10 M., Frau Gräfin Saurma auf Schimmelwitz 50 M. Den freundlichen Gebern herzlichen Dank. Weitere Gaben bitte ich bis **5. Dezember** an mich senden zu wollen.

Frau E. Nithack,
Bezirksdame des Vaterländischen Frauenvereins Obernigk.

— [Ein schneller Tod] ereilte den hierorts wohlbekannten früheren Eisenbahnangestellten Herrn Heinrich Züche. Derselbe legte sich am Donnerstag abend nach vollbrachter Arbeit zur Ruhe. Nachts klagte er seiner Frau über Leibschmerzen, und um 2 Uhr, als die Frau ihm einen Tee verabfolgen wollte, war er schon tot. Er war 78 Jahre alt und von Jugend auf in Obernigk. Er hat 41 Jahre im Eisenbahndienste gestanden und das goldene und silberne Eisenbahn-Ehrenzeichen sowie das Allgemeine Ehrenzeichen erhalten. Ebenso war er seit Bestehen der Ortsgruppe Obernigk des Eisenbahnvereins Breslau Mitglied derselben. Mit ihm ist einer der ältesten und beliebtesten Männer des Ortes dahingegangen. Seine Beerdigung fand Montag nachmittag unter großer Beteiligung statt. Ehre seinem Andenken!

— [Der Familienabend der Holtei-Schule], welcher am Sonnabend abend im „Deutschen Kaiser" abgehalten wurde, nahm unter sehr starker Beteiligung einen schönen Verlauf. Zur Eröffnung erklang der Eingangsmarsch aus „Tannhäuser" von Richard Wagner. Hierauf folgte ein Prolog, ausdrucksvoll vorgetragen von Ottilie Boy, dann erklang das Lied von Derks „Nun laßt die Glocken klingen", gesungen von sechs Mädchen der Schule. Ihm folgte das Gedicht von Krüger „Für uns", prächtig vorgetragen von dem Schüler Neumann-Neurode. Hierauf wurde das Lied von Krome „Drüben am Wiesenrand" mehrstimmig gesungen, von starkem Applaus begleitet. Der zweite Teil brachte einen sehr schönen Reigen, von 16 Mädchen wundervoll ausgeführt. Machten schon die Kostüme den schönsten Eindruck, so war die Ausführung staunenswert, so daß ein stürmischer Beifall folgte, der eine Wiederholung des Reigens zur Folge hatte. Das Gedicht „Gotentreue" von Felix Dahn wurde von Hanna Hausdorf schönstens zum Vortrage gebracht. Der Veranstalter des Familienabends, Herr Dr. Sengfelder, hielt sodann eine Ansprache, worin er es trefflich beleuchtete, wie vorteilhaft und praktisch das harmonische Zusammenarbeiten zwischen Schule und Haus sei und überall seine gute Wirkung zeige, auch teilte er mit, daß die Vereinigung „Jugenddank" schön heranblühe und auch schon viel Gutes geschaffen habe und noch vollbringen werde. Zum Schluß der Rede gab er einen Ueberblick über die Erfolge des Krieges und brachte ein Kaiserhoch aus, worauf von allen „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen wurde. Den Schluß des Programmes bildete die Szene „Kinder der Zeit" von P. Keller, die schön gespielt wurde. Es traten darin Kinder von Stadt und Land auf im Zusammenwirken in der Kriegszeit. Die Spieler Gerhard Langer, Else Vetter, Fritz Sprengel, Ena Kuveke, Eva Lepiarz und Milli Duell spielten ihre Rollen ganz vorzüglich und ernteten reichen Beifall. Die projektierte Nagelung eines Kriegswahrzeichens konnte nicht erfolgen, weil es nicht rechtzeitig eingetroffen war. Dafür wurde eine Sammlung veranstaltet, die guten Erfolg hatte. Alle Teilnehmer des Familienabends verließen vollbefriedigt den Saal. y.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

— [Die heute fällige illustrierte Beilage] ist noch nicht eingetroffen, hoffentlich kommt sie zu nächster Nummer.

— [Die Personentarifreform], die auf den deutschen Eisenbahnen eingeführt werden soll, wird statt am 1. Januar 1918 erst am 1. April 1918 in Kraft treten. Sie bringt bekanntlich eine Erhöhung der Personentarife.

— [Die alle Erwartungen übertreffende günstige politische und militärische Lage] läßt keinen Zweifel mehr darüber, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn gestärkt und gefestigt aus dem Weltkriege hervorgehen werden. Nachher werden unsere Anleihen, wie die unserer Verbündeten steigende Richtung einschlagen. Wahrscheinlich zum letzten Male bietet sich eine so günstige Gelegenheit zur vorteilhaften Anlage von Geld, wie die neuen österreichischen und ungarischen Kriegsanleihen. Es in daher selbstverständlich, daß die Zeichnungen auf diese Anleihen in so starkem Maße eingehen. Das Bankhaus Hermann Loewy in Rawitsch ist zur Annahme von Zeichnungen vom Reichsbankdirektorium ermächtigt und gewährt dem Publikum alles erdenkliche Entgegenkommen, um die Zeichnung zu ermöglichen.

Prausnitz. [Das Wohltätigkeits-Konzert], das unter dem Protektorat Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Hatzfeldt, Herzogin zu Trachenberg am Sonntag den 2. Dezember im festlich geschmückten Saale des Hotels zum Deutschen Kaiser zugunsten der Verwundeten und Kranken des Vereinslazaretts Prausnitz gegeben wurde, war überaus zahlreich besucht und verlief auf eine selten schöne Weise. Das Programm bot Chor- und Sologesänge, Posaunen-, Klavier- und Violinvorträge, sowie Rezitationen; eingeleitet wurde es vom Kirchenchor unter Fräulein Maiwalds bewährter Leitung mit dem Abendchor aus dem „Nachtlager von Granada" von Kreutzer und dem Volksliede „Da drunten im tiefen Tale", die beide tüchtig applaudiert wurden. Ebenso starken Beifall erntete Herr Feldwebel Ballwei, der sich als tüchtiger Posaunist bewies, mit seinen beiden Soli „Am Meer" von Schubert und „Das Grab auf der Heide" von Heiser. In Frau Hannah Aschkowitz-Spiro aus Breslau lernten wir eine Pianistin von Ruf kennen, die sich durch ihre Konzerte in Breslau und anderen Orten bereits einen Namen gemacht hat und die mit ihren Vorträgen: „Lied ohne Worte" von Mendelssohn, „Rigaudon" und „Tamburin" von Rameau-Godowski, und der „Rhapsodie" von Brahms, bald das Auditorium für sich gewonnen hatte. Da die Künstlerin am 12. Dezember wieder ein eigenes Konzert im Kammermusiksaal in Breslau gibt, so dürfen wir es wohl nicht für ausgeschlossen halten, daß sie uns später auch einmal mit einem solchen erfreut. Herr Fritz Krasemann rezitierte im ersten Teile ernste Dichtungen: den „Haßgesang gegen England" von Ernst Lissauer, „Pidder Lüng" von Detlef von Liliencron und „Nis Randers" von Otto Ernst, während er im zweiten Teile humoristische Sachen brachte: „Die Freuden der Häuslichkeit" von Moszkowsky und die „Geschichtsstunde" von Pfeilschmidt, wobei ihm so starker Beifall gespendet wurde, daß er noch ein parodistisches Scherzgedicht zugab. Frau Sofie Cohn-Aschkowitz aus Breslau erfreute mit ihrer prächtigen Sopranstimme das Publikum in hohem Grade; die Lieder: „Heimweh" von Hugo Wolff, „Frühlingsnacht" von Schumann und das „Halleluja" von Hummel brachten ihr zahlreichen Applaus. Ein Künstler auf der Violine ist Herr Zahnarzt Aschkowitz aus Breslau, der durch sein herrliches Spiel die Zuhörer enthusiasmierte. Die „Romanze" und „Canzonetta" von Ambrosio und „Mazurka" von Kontski waren Prachtleistungen, und daher der rauschende Beifall wohlverdient, wie dies auch bei Herrn Siegbert Aschkowitz der Fall war, der uns mit seinem hübschen Bariton und den Liedern „Wiederschein" von Schubert, „Der Sieger" von Kaun und der Arie des Bombardon aus der leider an den deutschen Bühnen viel zu wenig aufgeführten Brüllschen Oper „Das goldene Kreuz" erfreute. Namentlich die Arie trug dem Sänger einen so starken Applaus ein, daß er sich veranlaßt sah, noch das „Deutsche Matrosenlied" dreinzugeben. Den Schluß des Konzerts bildete das Hildachsche Terzett „Der Spielmann", das uns nochmals Gelegenheit gab, die Kunst der Damen Cohn-Aschkowitz und Aschkowitz-Spiro und des Zahnarztes Herrn Aschkowitz zu bewundern; was wunder, daß der Beifall kein Ende nehmen wollte. Vor dieser Piesse betrat Herr Lazarett-Oberinspektor Bischoff aus Trebnitz die Bühne und sprach allen, die zu dem Gelingen des Abends mitgewirkt haben, den besten Dank aus, und auch dem Publikum aus der Stadt und der Umgegend, das durch zahlreichen Besuch den edlen Zweck gefördert; und wahrlich, Dank gebührt allen, in erster Linie der Familie Aschkowitz, die sich in uneigennützigster Weise dem Unternehmen zur Verfügung gestellt, Fräulein Maiwald und ihren Sängerinnen, den Feldgrauen, Herrn Rentier Boy sen. für das Leihen des schönen Klaviers, aber auch Herrn Unteroffizier Cohn, der den ganzen Abend, auf den man sich schon seit langem freute, so wunderbar schön vorbereitet hatte, und daß es schön war, darüber herrschte nur eine Stimme; schon beim Eintritt in den hübsch dekorierten Saal umpfing einem eine weihevolle Stimmung. Die ganze Veranstaltung war ein Genuß, dessen sich jeder Teilnehmer noch lange mit Freuden erinnern wird.

— [Der am letzten Sonntag in hiesiger evangelischen Kirche ausgefallene Nachmittagsgottesdienst] findet am nächsten Sonntag nachmittags 2 Uhr statt.

— [Herr Offizierstellvertreter Gerhard Kusche von hier, Ritter des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse], hat für hervorragende Tapferkeit in der Flandernschlacht das Allgemeine Verdienstkreuz erhalten, einen noch höheren Orden, als das Eiserne Kreuz erster Klasse, der bisher nur an Offiziere verliehen wurde.

— [Feuer.] Am Montag früh kurz nach 5 Uhr erscholl in unserer Stadt Feueralarm. Die Feuerwehr rückte bald in ihrer ganzen Stärke nach der Brandstelle ab; es brannte das Wohnhaus des Bauunternehmers Herrn Zimmer in der Trachenberger Straße hierselbst. Um 5¼ Uhr war die Wehr unter Leitung des stellvertretenden Brandmeisters Herrn Domrowe zur Stelle. Der Dachstuhl stand bereits in Flammen. Das Feuer wurde sofort mit zwei Schlauchgängen bekämpft, so daß es der Wehr gelang, das untere Stockwerk sowie die daranliegenden Ställe und Geräteschuppen des Herrn Zimmer zu erhalten. Der größte Teil des Mobiliars konnte auch gerettet werden, woran sich die Verwundeten unseres Vereinslazarettes in anerkennenswerter Weise beteiligt haben. Um 4 Uhr nachmittag konnte die Wehr abrücken. Bei den Löscharbeiten verdienen besondere Anerkennung die Jungmannschaften unserer Wehr (größtenteils Zöglinge der Präparandie), welche mit unermüdlicher Ausdauer gearbeitet haben. Zu bedauern ist, daß sich die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr unserer Stadt in nur ganz geringem Maße beteiligt haben, es ist dadurch die Wasserherbeischaffung und das Arbeiten der Spritzen der Freiwilligen Feuerwehr besonders erschwert. Einiger Herren der Pflichtfeuerwehr jedoch, die unermüdlich gearbeitet haben, sei hier lobend gedacht. Gerade in dieser ernsten Zeit muß es doch für jeden eine besondere Pflicht sein, einzugreifen, wenn es gilt, dem Nächsten sein Hab und Gut zu retten. Für die Zukunft wird unbedingt eine bessere Beteiligung erwartet. — Von den Landgemeinden war die Klein-Peterwitzer Spritze sowie die Wasserwagen aus Gürkwitz, Dambitsch und Klein-Krutschen erschienen.

Wenn Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwerfällt, kommen Sie zu mir.
Optiker Garai, Breslau,
3, Albrechtstrasse 3.

Das Echo der Kanzlerrede.

Die erste Rede des neuen Kanzlers Grafen Hertling wird von der deutschen Presse mit Höflichkeit und Achtung besprochen, und es zeigt sich in den Pressestimmen, daß Graf Hertling sich in 30 jähriger Parlamentstätigkeit — wie er selbst sagt — manchen Freund, manchen Gegner, aber keinen Feind erworben hat. Natürlich werden hier und da auch Stimmen laut, — auf der Linken wie auf der Rechten — die erst die Taten des neuen Mannes abwarten wollen, ehe sie endgültig Stellung zu dem Kurse nehmen, der jetzt gesteuert wird. Hier folgen einige Pressestimmen:

‚Kölnische Zeitung': Mit außerordentlicher Befriedigung werden alle im deutschen Vaterland die Rede gelesen haben, mit der Graf Hertling sich dem Reichstage als Kanzler vorgestellt hat. „Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit!" das muß nach den Ausführungen des Kanzlers auch weiterhin unsere Losung sein.

‚Deutsche Tageszeitung': Danach, was es mit den bisherigen Zugeständnissen erreichen, ob es wenigstens weiteren Pressionen widerstehen, und ob es willens und imstande sein wird, sich die Hände für die Sicherung und Ausnützung des Sieges freizuhalten, wird man das Ministerium Hertling erst abschließend beurteilen können. Wir müssen also seine weiteren Taten abwarten.

‚Tägliche Rundschau': Die derzeitigen Machthaber in Rußland haben Waffenstillstand und Friedensverhandlungen angeboten, und Graf Hertlings Regierung glaubt ihrerseits die Dinge so weit reif, daß sie eine diskutable Grundlage für Verhandlungen abgeben könnten. Sie ist bereit, bevollmächtigte Unterhändler Rußlands zu empfangen. Nie noch, wenn man von diesem Platze aus während dieser Kriegsjahre vom Frieden sprach, fühlte man seine Möglichkeit so wirklich gegeben.

‚Kreuzzeitung': Zum erstenmal ergab sich für eine der höchsten amtlichen Stellen im Rate der verbündeten Mittelmächte die Möglichkeit, das Wort vom kommenden Frieden auf einer tatsächlichen Grundlage auszusprechen. Mit Graf Hertling hoffen und wünschen wir, daß die Bestrebungen eine feste Gestalt annehmen möchten. Daß dabei das deutsche Interesse in dem vollen Umfange gewahrt wird, für den unsere Waffenerfolge an der Ostfront die Grundlage geben, ist eine Voraussetzung, der Graf Westarp im Namen seiner politischen Freunde im weiteren Verlaufe der Sitzung Ausdruck gab.

‚Vossische Zeitung': Es ist zweifellos ein Verdienst des neuen Kanzlers, daß er klar seine Verhandlungsbereitschaft zum Ausdruck gebracht hat und daß er darüber hinaus dem russischen Volke durch herzliche Worte der Teilnahme unsere Bereitschaft zum Frieden bezeugte. Daß diese Worte nicht mißdeutet werden können, dafür sorgte jener Teil der Kanzlerrede, der die Westmächte davor warnte, unsere Antwortnote an den Papst als Freibrief für eine straflose Verlängerung des Krieges ins Unendliche anzusehen.

‚Berliner Tageblatt': Ganz besonders erfreulich ist, daß Graf Hertling so öffentlich erklärt hat, die Zukunft von Polen, Kurland und Livland solle „dem Selbstbestimmungsrecht ihrer Völker überlassen" sein. Das ist der Grundsatz einer Rechtspolitik, die ihre Wege anderswo sucht als in der stieren und starren Anbetung brutaler Macht.

‚Vorwärts': Ist von dem neuen Reichskanzler jene freiheitliche Politik im Innern zu erwarten, die an sich heilsam und notwendig, auch zur Stütze des großen Werkes nach außen dient? Eine wirklich befriedigende Antwort auf diese Frage wird man aus seiner Rede nicht herauslesen können. Einstweilen wird man abwarten müssen, ob die tröstenden Versicherungen des neuen Reichskanzlers von der Praxis bestätigt werden.

In ähnlicher Art klingt es aus der gesamten Presse wider. Graf Hertling darf mit Recht von sich sagen, er habe bei seinem ersten Auftreten als Kanzler eine gute Presse gehabt.

Unsere auswärtige Politik.

— Herr v. Kühlmann vor dem Hauptausschuß. —

Im Hauptausschuß des Reichstages hielt Staatssekretär des Äußeren Frhr. v. Kühlmann eine längere Rede über die auswärtige Politik. Zum Teil waren seine Ausführungen vertraulicher Natur. Soweit sie nicht vertraulich waren, ist ihnen folgendes zu entnehmen:

An der Konferenz von Finanzmännern in der Schweiz, falls sie überhaupt stattgefunden hat, haben deutsche Finanzleute nicht teilgenommen. Der von dem russischen Volkskommissar Trotzki veröffentlichte Geheimbericht der russischen Gesandtschaft in Bern darüber beruht auf Klatsch und mangelhaften Informationen.

Unsere Blicke sind in diesem Zeitpunkt vor allem nach Osten gerichtet.

Rußland, das die Kriegsfackel in die Welt geschleudert hat,

Rußland, in dem eine bis ins Mark der Knochen faule Rotte von Bürokraten und Schmarotzern unter Beiseiteschiebung eines vielleicht manchmal wohlmeinenden, aber schwachen und mißleiteten Selbstherrschers die Mobilisierung erschlich, welche die eigentliche und unmittelbare Ursache dieser gewaltigen Völkerkatastrophe geworden ist, hat die Schuldigen weggefegt und ringt nun in schweren Wehen danach, durch Waffenstillstand und Frieden Raum für seinen inneren Wiederaufbau zu gewinnen. Den klaren Worten, mit denen der Reichskanzler die Stellungnahme der deutschen Regierung zu diesem Streben dargelegt hat, brauche ich meinerseits nichts hinzuzufügen. Wir werden uns auch in dieser Frage von den Grundsätzen einer festen und gemäßigten, auf dem Boden der Tatsachen stehenden Staatskunst nicht entfernen.

Der Feldzug in Italien

ist in vollem Gange und seine Auswirkungen machen sich auch in Frankreich und England fühlbar.

Es wird behauptet, Deutschland beobachte über seine Kriegsziele deshalb so große Reserve, weil es sich um ein wohlüberlegtes Betrugsmanöver handle. Sei es der deutschen Verschlagenheit erst einmal gelungen, die Gegner um den Konferenztisch zu versammeln, so würde Deutschland mit unerhörten Forderungen hervortreten in der Berechnung, daß die kriegsmüden Völker, auch zu weitgehenden politischen Opfern bereit, ihren Staatsmännern nicht die zur Zurückweisung der deutschen Ansprüche nötige politische Unterstützung gewähren würden. Das irgend eine Versammlung größeren Stiles zur Ordnung internationaler Angelegenheiten zusammengetreten wäre, ohne vorher durch vertrauliche Aussprache über die gegenseitigen Absichten sich klar geworden zu sein, ist ein in der Geschichte ohne Beispiel dastehender Vorgang.

Insofern ist die Klärung der Lage zu begrüßen, wie sie bei den Westmächten unter dem Drucke unserer neuesten großen Erfolge eingetreten ist. Die Leute des Krieges bis zum Ende verlangen den Sieg und nichts als den Sieg, und wie sie diesen Sieg auszunützen gedenken würden, dafür bieten

die geheimen Dokumente,

deren Veröffentlichung von der neuen russischen Regierung begonnen worden ist, die erbaulichste Beleuchtung. Es steht heute fest, daß die päpstliche Kundgebung von Westen her nicht beantwortet werden wird, und daß Frankreich und England entschlossen sind, nur auf die Gewalt zu bauen. So mag denn das deutsche Volk sich auch innerlich wehren und wappnen, Gewalt mit Gewalt zu schlagen und mit der Kraft und Gelassenheit, welche der Majestät des deutschen Namens entspricht, zu kämpfen und zu stehen, bis die Morgenröte einer besseren und menschlichen Erkenntnis, die jetzt im Osten aufzudämmern beginnt, auch in den geld- und machthungrigen Staaten des Westens zum Durchbruch kommt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung u. a. folgenden Beschlüssen zugestimmt: Vorlage betr. Zulassung von Hopfen als Tabakersatz. Entwurf der Grundsätze für die Bestimmung der Landeszentralbehörden zur Ausführung des § 11 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Entwurf einer Verordnung betr. die Prägung von Zehnpfennigstücken aus Zink.

*In der Zweiten badischen Kammer gab Finanzminister Rheinbredt interessante Aufschlüsse über die künftige Steuerpolitik im Reiche. Er betonte, daß die Bundesstaaten darauf vorbereitet sein müßten, auf einen Teil der jetzt noch ihnen zur Verfügung stehenden Einnahmen zugunsten des Reiches Verzicht zu leisten. Eine vollkommene Überlassung der direkten Steuern an das Reich sei jedoch nicht zu befürworten, auch könne man in der Monopolisierung nicht das Allheilmittel erblicken.

Österreich-Ungarn.

*Im österreichischen Abgeordnetenhause teilte Ministerpräsident Dr. Ritter v. Seidler mit, daß die Regierung die Einladung der russischen Regierung zu Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen angenommen habe. Bei den Verhandlungen wird die österreichisch-ungarische Regierung das Recht der mit ihr zum Friedensvertrag schreitenden Staaten anerkennen, den zu ihnen gehörigen Völkern volle Freiheit der Entschließung über ihre staatliche Zukunft zu gewähren, und wird sich jeder Einmischung in die innerstaatlichen Verhältnisse der Beteiligten enthalten, wird aber ihrerseits verlangen, daß jede Einmengung in unsere eigene staatliche Organisation unterbleibe.

England.

*Im Londoner ‚Daily Telegraph' tritt Lord Lansdowne, der von 1900 bis 1905 Ministerpräsident war, für einen schnellen Frieden ein und erklärt: Wir werden den Krieg nicht verlieren, aber die Verlängerung würde den Untergang der zivilisierten Welt bedeuten. Wahrscheinlich würde es für die Friedenspartei in Deutschland ein ungeheurer Ansporn sein, wenn bekannt würde, daß wir nicht Deutschland als Großmacht zu vernichten wünschen, daß wir nicht danach trachten, Deutschland eine andere Regierungsform aufzudrängen, als es selbst wünscht, daß wir, wenn der Krieg vorbei ist, bereit sind, zusammen mit den anderen Mächten, die Probleme, die mit der Freiheit der Meere zusammenhängen, zu prüfen, und daß wir bereit sind, einem internationalen Abkommen für die Beilegung von Streitfragen durch friedliche Mittel beizutreten. Seltsamerweise fand der Staatsmann in der englischen Presse sehr viel Zustimmung.

Italien.

*Finanzminister Nitti hob in einer Unterredung hervor, daß Italiens Heil im Festhalten an der Entente liege. Auch die Parteien der äußersten Linken denken jetzt nicht mehr an einen Sonderfrieden. Italien darf kein Opfer scheuen, um mit den Alliierten vereinigt zu bleiben.

Schweden.

*Nach Stockholmer Blättern haben die Regierungen der Ententestaaten beschlossen, sämtliche Noten der Leninschen Regierung unbeantwortet zu lassen. Sollte Rußland gegebenenfalls in einen Waffenstillstand eintreten, so wird die Entente auch hiervon nicht Kenntnis nehmen. Die Regierungen der verbündeten Mächte erklären alle Maßnahmen der bolschewistischen Regierung für null und nichtig.

Die eiserne Not.

11] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortsetzung.)

Sie fühlte den dankbaren Ausdruck, mit dem die blicklosen Augen auf sie geheftet waren.

„Ich habe heute mittag ein großes Glück erfahren," sagte sie. „Bitten Sie für mich, daß es dauern möge."

Dann in einer Arbeitspause wanderte sie durch die Säle und suchte Schwester Franziska. Es war ihr, als müßte sie alle teilhaben lassen an ihrem Glück, allen Menschen Liebes und freundliche Worte spenden. Schwester Franziska war bei einem Sterbenden.

„Nicht dahin," dachte Sabine Asmussen, „dahin passe ich heute nicht mit meinem frohen Herzen."

Sie setzte sich in eine Fensternische des großen Krankensaales und begann an Werner zu schreiben.

Sie schrieb, wie es ihr ums Herz war, vom Niedergang des Geschäftes, von ihres Bruders Verzweiflung und ihren eigenen Hoffnungen auf ein neues Glück.

Der Lazarettdiener mußte den Brief sofort zum Kasten tragen. Sabine rechnete.

„Vor vierzehn Tagen hat er seinen Brief abgeschickt, in frühestens vierzehn Tagen kann mein Brief ihn erreicht haben. Was kann inzwischen in den vier Wochen alles geschehen sein."

Zum ersten Male seit dem Ausmarsch packte sie jetzt die Angst um den Mann im fernen Schützengraben.

„Herrgott," bat sie, „du hast ihn während der langen Monate hindurch beschützt, hüte ihn jetzt auch bis zum Ende!"

Sie sah auf die Hafenstraße, in der durch seinen grauen Abendnebel die müden Lichter der Laternen aufglommen, und wieder mußte sie, wie im Traum der letzten Nacht an das schauerlich öde, vom Wind gespenstisch durchheulte Schlachtfeld denken.

Sie ging wieder an das Bett des Blinden.

„Bitte, erzählen Sie mir vom Leben im Schützengraben."

„Sie sorgen sich um jemand, Schwester Sabine?"

Und sie antwortete mit den Worten der Schwester Franziska: „Wer von uns hätte jetzt nicht etwas Liebes draußen im Felde?"

* * *

Hans Grotenius war von seiner Reise zurückgekehrt. Die vorübergehende Spannkraft, die ihren Grund in der neu auflebenden Hoffnung gehabt hatte, war verflogen; grau und müde und gebeugt saß er tagsüber vor seinem Schreibtische — ein alter Mann. Sabine besuchte ihn oft in ihrer freien Zeit.

„Du mußt es Beate sagen, Hans!"

Und immer wieder vergrub der Bruder das Gesicht in den Händen. „Es ist unmöglich, ich kann es nicht."

Beate hatte die letzten Tage mehr innerhalb des Hauses verbracht als sonst. „Ich glaube, daß du recht hast, Sabine," sagte sie, „Hans ist wirklich krank."

Sie trug ihm die Szene von neulich nicht mehr nach, fing an ihn zu pflegen und versuchte ihn aufzuheitern. „Sie sorgt sich um dich, Hans. Du darfst es ihr nicht länger verschweigen," bat Sabine den Bruder.

Er sah sie müde an. „Sag du es ihr, Sabine!"

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Nein, Hans, in einer solchen Stunde darf sich niemand zwischen Mann und Frau drängen. Du selbst mußt es tun. Nachher will ich ihr mit Rat und Hilfe beistehen, soviel ich es vermag."

Hans Grotenius stützte den schweren Kopf in die Rechte. „Herrgott — ja! Nachher! Du glaubst nicht, wie mir vor diesem Nachher graut."

„Dann sind wir drei es zu tragen."

Er lächelte spöttisch. „Drei? Meinst du, daß Beate nicht eher eine Last ist."

Sabine hatte sich aufgerichtet. „Du hast eine schlechte Meinung von deiner Frau, Hans!"

Er zuckte die Achseln. „Wie man's nimmt. Ich kenne sie ziemlich genau, und ich glaube nicht, daß sie über sich selbst hinauswachsen kann."

„Warum hast du sie denn eigentlich geheiratet?" fragte Sabine gereizt.

Hans Grotenius sah seine Schwester erstaunt an. „Lieber Gott, für unsere früheren Verhältnisse genügte sie eben. Sie war hübsch und verstand es ein Haus zu machen. Seelengröße brauchte man in unserer Lage ja auch nicht."

Es klang beinahe hochmütig, wie er das sagte.

„Steht er denn so viel höher, als Werner gestanden hat?" dachte die junge Frau. „Ist diese Ehe denn besser, als die unsere gewesen ist?"

„Ich habe Werner Unrecht getan," klang es noch in ihr nach, als sie schon längst wieder im Lazarett ihrer Arbeit nachging.

„Bitteres, schweres Unrecht habe ich ihm getan mit meiner Unversöhnlichkeit."

Das Gefühl, zu sühnen und gutzumachen, zu helfen und Liebe zu erweisen, war mächtig und stark in ihr geworden wie noch nie zuvor. Sie suchte Schwester Franziska auf.

„Ich bin gestern schroff gegen Sie gewesen, Schwester Franziska; vielleicht, weil ich Sie mißverstand. Bitte, verzeihen Sie mir."

In die Augen der Angeredeten war bei Sabinens

Rußland.

*Die Wahlen zur Gesetzgebenden Versammlung sind nach Londoner Berichten beendet. Die Kadetten und die Maximalisten haben beinahe gleichviel Stimmen erhalten und stehen an erster Stelle. Nach ihnen kommen die revolutionären Sozialisten. Das Endergebnis wird in einigen Tagen bekanntgegeben werden.

Kriegsereignisse.

24. November. Bei Cambrai suchen die Engländer immer noch die Entscheidung. Alle Angriffe werden abgeschlagen, und der Feind erringt keinerlei Vorteile. — Seit dem 20. November haben Franzosen und Engländer im Luftkampf 27 Flugzeuge verloren. Rittmeister Freiherr v. Richthofen erringt seinen 62. Luftsieg. — Italienische Angriffe zwischen Brenta und Piave scheitern.

25. November. In Flandern starker Artilleriekampf. Bei Cambrai werden heftige englische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Auf dem östlichen Maasufer beginnen französische Angriffe. — Erfolgreiche Kämpfe zwischen Brenta und Piave.

26. November. Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai brechen auch die neuen englischen Angriffe zusammen. Bei Bourlon werden 8 Offiziere und 300 Mann gefangen. — Die französischen Angriffe auf dem Ostufer der Maas scheitern. Zahlreiche Franzosen bleiben als Gefangene in deutscher Hand. — In den italienischen Gebirgskämpfen erzielen unsere Truppen Erfolge.

27. November. In einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes bei Cambrai starker Feuerkampf. Angreifende englische Infanterie wird zurückgeworfen. — Auf dem östlichen Maasufer erhebliche Feuersteigerung.

28. November. In Flandern erhöhte Gefechtstätigkeit. Bei Cambrai dauern die englischen Angriffe fort. Bourlon und Fontaine, die vorübergehend verloren gingen, sind von uns wiedergewonnen. Mehr als 200 Engländer werden gefangen. — Auf dem östlichen Maasufer gesteigerte Artillerietätigkeit.

29. November. Bei Arras erhöhte Artillerietätigkeit. Cambrai wird von den Engländern beschossen. — Auf beiden Maasufern lebhafterer Feuerkampf. — Italienische Angriffe gegen unsere Gebirgsstellungen scheitern.

30. November. In Flandern heftige Artilleriekämpfe. Englische Angriffe bei Bourlon werden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Auf beiden Maasufern aufleben de Feuertätigkeit. — Deutsche Sturmtruppunternehmungen führen zur Gefangennahme zahlreicher Franzosen und Engländer.

Handel und Verkehr.

Neue Darlehnskassenscheine zu 5 Mark werden ausgegeben. Der Schein ist auf einem Papier gedruckt, das als durchscheinendes Wasserzeichen wiederkehrend die Zahl 5 enthält. Das Druckbild der Vorderseite zerfällt in zwei Hauptteile, von denen der linke die Aufschrift, der rechte Verzierungen mit einem sinnbildlichen Frauenkopf enthält. Auf der Rückseite steht im Mittelpunkt die deutsche Kaiserkrone, um diese in dunkelblauer Schrift der Aufdruck Darlehnskassenschein Fünf Mark.

Volkswirtschaft.

Hopfen als Tabakersatz. Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 29. v. Mts. Hopfen als Tabakersatzstoff bei der Herstellung von Tabakwaren nach näherer Bestimmung des Reichskanzlers und nach Maßgabe der Tabakersatzstoffordnung bis auf weiteres zugelassen. Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Reichskanzler zur Sicherstellung des Hopfenbedarfs der Brauereien die Verwendung von Hopfen zunächst nur zur Herstellung nicht zigarettensteuerpflichtigen Rauchtabaks und Zigaretten gestattet. Die hierbei zu verwendende Menge ist vorläufig auf 10% der den einzelnen Rauchtabakherstellern zur Verarbeitung überlassenen Tabakmengen und bei Zigarettenherstellern auf 10% der ihrem Zigarettenkontingent entsprechenden Tabakmengen beschränkt worden. Weiter ist aus gesundheitlichen Gründen bestimmt worden, daß das Mischungsverhältnis des Tabaks zum Hopfen bei den einzelnen Tabakerzeugnissen 20% Hopfen nicht übersteigen darf. Zur Herstellung von Waren, die Tabak nicht enthalten (tabakähnliche Waren), ist die Verwendung von Hopfen nicht gestattet worden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Königsberg i. Pr. Anhaltende orkanartige Weststürme haben im Norden Ostpreußens vielfache, gefährliche Überschwemmungen hervorgerufen. Das Pregelital zwischen Königsberg, Tapiau und Labiau gleicht einem See. Das Kurische Haff ist weithin überschwemmt. Am Seebad Cranz strandete im Sturm ein beladener Dampfer. Die aus 17 Mann bestehende Besatzung konnte nur unter großer Gefahr mit Raketenapparat gerettet werden.

Dr. Jan v. Kucharzewski,
der neue polnische Ministerpräsident.

Der Regentschaftsrat hat den Kronreferendar des Regentschaftsrats, Schriftsteller Dr. Jan v. Kucharzewski, der früher auch in der polnischen Unterrichtsverwaltung das Dezernat für Hochschulen innehatte, zum polnischen Ministerpräsidenten ernannt, nachdem er von den Regierungen der Mittelmächte als eine ihnen genehme Persönlichkeit bezeichnet worden war. Jan Kucharzewski, ein bekannter polnischer Historiker und Politiker, im Anfang der Vierziger, wurde seinerzeit als Kandidat der Warschauer bürgerlichen Parteien für die russische Duma viel genannt. Zu Kriegsbeginn hielt er sich in der Schweiz auf. April 1917 wurde er in die Stellung eines Referendars beim Regentschaftsrat in Warschau berufen. Es ist dies eine seit dem Jahre 1830 bestehende höhere, politische Beamtenstellung, die etwa dem Rang eines Ministerpräsidenten entspricht.

Hamburg. Die ungenügende Kohlenzufuhr hat die hiesigen Gaswerke gezwungen, die Straßenbeleuchtung in der Stadt vollkommen einzustellen, während bisher wenigstens bis Mitternacht in den Straßen einzelne Laternen brannten. Das Wirtschaftsleben Hamburgs steht in der ständigen Gefahr der Gasentziehung gerade für die kriegswirtschaftlichen Betriebe, namentlich der Tageszeitungen.

Hannover. 37 Güterdiebe und 11 Hehler sind hier verhaftet worden. Die Diebe haben auf den Güterbahnhöfen Hannover-Hainholz und Weidendamm alle Kisten und Pakete, die Lebensmittel und Stoffe enthielten, geöffnet. Unter den Verhafteten befinden sich Rangierer, Güterbodenarbeiter, Zugabfertiger, Weichensteller und Nachtwächter.

Merseburg. In einer hiesigen Haushaltung wurde dieser Tage von einem kleinen Landwirt aus der Umgebung eine gemästete Gans übersandt. Die Festsetzung des Preises wurde dem Abnehmer überlassen. Dieser zahlte den gesetzlichen Höchstpreis von 4 Mark für das Pfund. Hiermit war aber der Verkäufer nicht einverstanden. Er sagte dem Käufer, der gezahlte Preis sei entschieden zu hoch. So einen Wucherpreis könne er für seine Gans nicht annehmen. Nach längerem Hin und Her strich dann der Landwirt das Geld kopfschüttelnd ein, gab aber das Versprechen, er wolle es schon wieder gut machen, und zwar werde er noch eine besonders schwere Gans mästen. Den Preis für diese wolle er dann aber selbst festsetzen. Auf keinen Fall nehme er aber wieder 4 Mk. für das Pfund.

Aachen. Hier wurde eine umfangreiche Geheimschlächterei, für die eine Anzahl Landwirte aus der Umgegend seit langer Zeit Großvieh lieferte, in einer Ziegelei ausgehoben. Es wurden 16 Personen, teils Lieferanten, teils Abnehmer, verhaftet.

Recklinghausen. In einer Kurve entgleiste gegen 4 Uhr früh ein Straßenbahnzug. Drei Wagen mit 160 Arbeiterinnen aus Erkenschwick stürzten um. Es wurden drei Tote, zwölf schwer und zwanzig Leichtverletzte festgestellt.

München. Die Kartoffelernte Bayerns für 1917 beträgt rund 66 Millionen Zentner. Das ist ein außerordentlich günstiges Ergebnis, das pro Tagwerk bei einer Anbaufläche von rund 275 000 Hektar 90 Zentner ergibt.

München. In Furt im bayrischen Wald an der böhmisch-bayrischen Grenze hat der auf Urlaub aus dem Felde heimgekehrte Kaufmann Koch mit einem Revolver auf die zu ihm gekommene dreigliederige Steuer-Kontrollkommission gefeuert, während sie die Zigaretten nachzählte. Mit einem einzigen Schuß hat er alle drei getroffen. Dem Oberzollaufseher durchbohrte die Kugel die Kehle, dem Magistratssekretär fuhr sie, beide Wangen durchbohrend, durch den Mund und blieb schließlich dem Gendarmerie-Wachtmeister im linken Auge stecken. Der Täter flüchtete und wurde später wie seine ebenfalls verhaftete Frau ins Gefängnis gebracht.

Nürnberg. Die Strafkammer hat den Großkaufmann Bertram Sachs wegen verbotenen Malzhandels zu 38 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Budapest. Aus Szatmar wird gemeldet: Der Professor des katholischen Obergymnasiums, Czokas, hat Selbstmord verübt, nachdem er vorher an den Bischof ein Schreiben gerichtet hatte, worin er mitteilt, daß er deshalb aus dem Leben scheide, weil der Friede nicht zustande käme. Er hat eine große Summe für denjenigen ausgesetzt, welcher die beste Studie über den Weltfrieden schreibt.

Stockholm. Eine schwedische Zeitschrift hat kürzlich einen Wettbewerb für haarschöne schwedische Frauen ausgeschrieben. Den ersten Preis erhielt eine Dame aus Falun. Das Haar dieser Dame reicht bis auf den Boden; wenn sie es frei fallen läßt, so schleppt das Haar selbst noch nach, denn es hat eine Länge von nicht weniger als 2,10 Metern!

Goldene Worte.

Das Brot pflegt unserm Leib am besten zu bekommen;
Das macht, es stammt daher, woher der Mensch genommen. Friedrich v. Logau.

Das deutsche Volk ist durch Begeisterung zu jedweder Klarheit leicht zu erheben, und seine Begeisterung hält aus für das Leben und gestaltet dasselbe um.
Fichte.

DRUCK U. VERLAG A. HERNDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

Worten wieder jenes seltsame Leuchten getreten. „Ich hätte nicht gedacht, daß Sie damit zu mir kommen würden, Frau Asmussen.“ Es sah aus, als wollte sie noch mehr sagen, aber sie verschluckte den Rest der Rede.

„Ich habe nach der bösen Kunde vom Verluste meines Vermögens gestern noch ein großes Glück erfahren,“ sagte Sabine lächelnd.

„Ein Glück?“

„Gute Nachricht aus dem Felde von meinem Mann.“

In das schmale, blasse Gesicht der Schwester stieg eine brennende Röte. „Sie wollen mich verhöhnen, Frau Asmussen,“ rief sie außer sich. „Ich kann mich nicht gegen Sie schützen, aber ich kann Ihnen sagen, daß Sie schändlich handeln, schändlich.“

Die junge Frau blickte mit wachsendem Befremden auf die Erregte. „Liebe Schwester Franziska,“ versuchte sie zu begütigen; aber diese fuhr auf, wie von einer Natter gestochen.

„Nennen Sie meinen Namen nicht. Beleidigen Sie mich nicht.“ Sie hatte die Hände wie flehend erhoben. „Gehen Sie doch nur! Gehen Sie doch!“

Verwirrt und aufgeregt ging Sabine in den großen Saal zurück. „Sie ist mehr eine Verrückte als eine Unglückliche. Es war ein närrischer Gedanke von mir, sie mit meiner Freundschaft beheiligen zu wollen. Sie scheint ja einen förmlichen Haß auf mich zu haben?“

Sie sah über die weißen Betten hin.

„Ob ihr irgend jemand schlechtes von mir erzählt hat?“ Einen Augenblick dachte sie nach.

Der Sanitätsrat? Der war ein ergebener Freund des Grotenius'schen Hauses, und von den Verwundeten war ihr erst recht kein einziger feind. Hier konnte Schwester Franziska nichts Nachteiliges erfahren haben.

Sabine Asmussen zuckte unmutig die Achseln.

Wozu sich über eine unglückliche oder halb törichte Person, wie die Schwester es augenscheinlich war, den Kopf zergrübeln. Sie hatte wirklich ihre Pflicht getan, um das merkwürdige Geschöpf zu versöhnen und ihr zu helfen. Nun war es das Beste, einen Strich unter die ganze Geschichte zu machen.

Aber das kleine Erlebnis hatte doch eine tiefere Verstimmung in ihr ausgelöst, als sie es sich selbst eingestehen wollte. Es war wie der erste Nachtreif, der sich auf ihr neues Glück legte.

„Sie sind traurig, Schwester,“ sagte der Blinde, als sie ihm abends den Verband wechselte.

Sabine schüttelte den Kopf. „Nicht eigentlich traurig. Aber ich stehe vor einem Rätsel, das mir zu denken gibt, und das ich mir gern aus dem Kopf schlagen möchte.“

Sie wollte ihm von Schwester Franziska sprechen, aber im letzten Augenblick besann sie sich und schwieg. „Erzählen Sie mir von Ihrer Mutter,“ bat sie. „Das bringt auf andere Gedanken und macht ruhig. Und Ruhe gebrauche ich jetzt.“ — —

Als sie am Abend in ihre Wohnung zurückkehrte, kam ihr das Hausmädchen mit verstörtem Gesicht entgegen. Beate hatte nach oben geschickt und Sabine herunterbitten lassen, war dann selbst heraufgekommen, um nachzufragen, ob die Schwägerin zurück sei.

Sabine nahm sich nicht die Zeit, Mantel und Haube abzulegen. Wie sie ging und stand, eilte sie die Treppe hinab.

Unten wurde sie ohne Anmeldung zur Hausfrau geführt. Beate saß in ihrem kleinen Salon, der nur vom grünen Licht der Schreibtischlampe erhellt war.

An dem bleichen Gesicht der Schwägerin sah Sabine sofort, daß Hans gesprochen hatte.

„Gott sei Dank,“ dachte sie. „Nun ist endlich Klarheit zwischen ihnen.

Beate fiel der Schwägerin bei deren Eintritt schluchzend um den Hals.

„Ich weiß alles, Sabine, alles.“

„Du mußt jetzt ruhig sein, Beate.“ Sie führte die Weinende zum Sessel. Die blonde, üppige Frau war völlig fassungslos.

„Ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich zu fassen. Erst vor einer halben Stunde hat er mir's mitgeteilt.“

Sie schluchzte wieder auf.

„Unser armer, kleiner Johannes!“

Die junge Frau fühlte sich merkwürdig berührt von diesem Ausruf der Schwägerin. Beate war doch weniger egoistisch, als Hans und sie selbst es geglaubt hatten. Beruhigend streichelte sie die Hände, die das kostbare Spitzentaschentuch achtlos zerknüllten.

„Wir wollen nicht unnötig klagen, Beate. Das hat nun doch keinen Zweck mehr. Wir wollen der Sache ruhig ins Auge sehen und zusammen überlegen, was sich tun läßt.“ Ihre ruhige Art wirkte besänftigend auf die Nerven der Aufgeregten. Beate trocknete ihre Tränen.

„Du bist so anders, Sabine, als wir alle hier. Aber du hast recht, wir wollen überlegen, was zunächst zu tun ist.“

Sabine lächelte. „Zunächst, liebe Beate, schlage ich dir vor, die melancholische Schreibtischlampe auszudrehen und den Kronleuchter anzuzünden. Das verbessert die Stimmung.“

Beate gehorchte schweigend. „Dann wollen wir ein Verzeichnis der Sachen aufstellen, die verkauft werden sollen.“

„Verkauft?“ Beate machte große, erschrockene Augen. Sie sah in diesem Augenblicke aus wie ein hilfloses Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Verbot des Besitzwechsels von Pferden.

Mit Rücksicht auf die demnächst stattfindende Pferdemusterung wird hierdurch der Besitzwechsel von Pferden für die Zeit vom 1. Dezember d. J. bis nach Beendigung der Vormusterung für den Bereich des Kreises Trebnitz verboten.

Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Die Ortsbehörden haben dieses Verbot unverzüglich in ortsüblicher Weise zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Trebnitz, den 28. November 1917.

Der Königliche Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Veröffentlicht:
Obernigk, den 3. Dezember 1917.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Landwirte!

Die Nachprüfung des Ernteergebnisses hat vielfach stark enttäuscht.

Es ist deshalb doppelte Pflicht jedes Landwirtes, durch gewissenhafte Erfüllung der erlassenen Vorschriften dabei zu helfen, daß der Aushungerungsplan unserer Feinde wie bisher, so auch künftig zu nichte gemacht wird.

Daher versündigen sich diejenigen Besitzer und deren Frauen, welche Hafer, Gerste und Gemenge über das erlaubte Maß, oder Brotgetreide verfüttern, welche ihre Ablieferungspflicht bezüglich des Getreides, der Kartoffeln, der Butter, Eier usw. nicht erfüllen, sondern diese Erzeugnisse des schnöden Geldgewinnes wegen anderswo besser zu verwerten suchen, am Vaterlande und seinen feldgrauen Verteidigern.

Wer sich den kriegswirtschaftlichen Vorschriften widersetzt, ist daran schuld, wenn auch die anderen unter den dann notwendig schärfer werdenden Maßnahmen leiden müssen. Wer jetzt, wo es sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes und Vaterlandes handelt, versagt, hat auf Schonung nicht mehr zu rechnen.

Trebnitz, den 28. November 1917.

Der Königliche Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Am 29. November verstarb unerwartet unser Vereinsmitglied, der frühere Bahnhofsarbeiter

Herr Heinrich Zueche.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen ein eifriges, allbeliebtes Mitglied, dem wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Ortsgruppe Obernigk des Eisenbahnvereins Breslau.

Schuhkursus.

Der bereits für Ende November angesagte Schuhkursus zur Selbstanfertigung praktischer Hausschuhe wurde seitens der Lehrerin verlegt und findet selbiger am

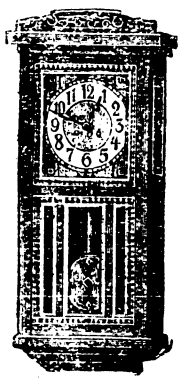
2., 3. und 4. Januar 1918

statt. Der Kursus dauert 3 Tage und zwar am Nachmittag für die Damen, denen der Abend nicht paßt, und am Abend für die Damen, denen der Nachmittag nicht genehm ist. Es ist für jeden Kursus der Betrag von 2 Mark zu entrichten.

Anmeldungen nehme ich von Montag den 26. d. Mts. an entgegen.

Prausnitz, den 24. November 1917.

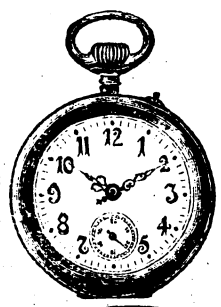
Frau Bürgermeister Pätzold.



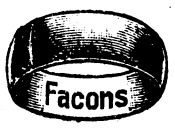
Zum Weihnachtsfeste

empfehle:

Herren- u. Damen-Uhren,



Salonuhren, Standuhren, moderne Zimmeruhren mit wundervollem Gongschlag, **Schreibtischuhren, Wecker, Wanduhren Herren- und Damenuhrketten, Halsketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Ohrringe, Manschettenknöpfe, Nadeln, Anhänger, Löffel, Serviettenringe, Zigaretten-Etuis,**
in modernen Ausführungen,



Barometer, Thermometer, Operngläser, Lesegläser, Brillen und Klemmer,

Reizende Geschenk-Artikel

in Figuren, Vasen, Aschenschalen, Gläsern, Tassen. Bilder speziell mit Ansichten von Prausnitz. Kaffee-, Tee-, Bier-, Likör-, Rauch- u. Wasch-Service, Schreibzeuge, Tafelaufsätze usw.

Ansichtskarten, Künstlerkarten, Weihnachts- und Neujahrskarten, Gratulationskarten zu allen Gelegenheiten.

Paul Ristau, Prausnitz.

Zeichnungen auf

6 % Ungarische Kriegsanleihe zu 96,10 %
5½ % Ungarische Kriegsanleihe zu 91,25 %
5½ % Oesterreich. Kriegsanleihe zu 92,50 %

nehme ich **laut Ermächtigung des Reichsbankdirektoriums** entgegen und gewähre den Zeichnern eine Extra-Vergütigung von ½ %.

Zeichnungsschluß: 14. Dezember.

Hermann Loewy, Bankgeschäft, Rawitsch.

Erich Jaensch, Dentist,

Atelier für Zahnersatz, Plomben etc.,

wohnt ab 5. Dezember cr.

Bahnhof-Strasse 19,

auch Eingang von der Trebnitzer Strasse.

Sprechstunden
jeden Mittwoch u. Sonnabend von 3½—7 Uhr.

Selbstanfertigung von Hausschuhen.

Es ist unsere Pflicht, dem Mangel an Schuhzeug so weit als irgend möglich ohne Benutzung von Leder abzuhelfen. Ich beabsichtige daher, einen zweitägigen Kursus zur Anfertigung von Hausschuhen aus Stoffabfällen in Prausnitz abzuhalten. Der Beitrag für diesen zweitägigen Kursus beträgt für jede Person 2 Mk.

Die Teilnehmerinnen haben bei Beginn mitzubringen: einen Leisten, den wohl der Schuhmacher leihen dürfte, Pappe, Stoffreste, alte Filzhüte usw., etwas Mehl oder Klebemasse zum Kleistern, Schnur, Zwirn, einige Nägel, Schere, Nadel, Fingerhut und Bleistift.

Der Kursus findet **Montag den 10.** und **Dienstag den 11. Dezember** von 9—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags bei **Frau Kühn** statt. Anmeldungen nimmt **Frau Pein** entgegen.

Frau J. Rott.

Bar-Einlagen

verzinse ich gegenwärtig
bei täglicher Abhebung mit 3¼ Prozent,
bei einmonatlicher Kündigungsfrist mit 4 Prozent,
bei dreimonatlicher Kündigungsfrist mit 4½ Prozent.

Hermann Loewy, Bankgeschäft, Rawitsch.

Verlege meine Praxis

ab 28. November cr.
nach Jäckeler Straße 14,
Koschmieder-Haus.

Sprechstunden:
Mittwoch und Sonnabend
von 3½—6 Uhr.

Fritz Guttwein, Dentist.

Photographisch. Atelier

Obernigk,
Hauptstrasse 7,
jeden Sonntag von früh 9 Uhr ab geöffnet.
Hauptgeschäft:
Breslau, Atelier „Blücher"
Neuschestraße 2,
zweites Haus von der Herrenstraße.
Spezialität:
Vergrösserungen.

Ein- und Verkauf
von fast neuen und gebrauchten

Möbeln jeder Art.

Frau Page, Obernigk.

Achtung!

Einige Waggons

kiefernes Scheitholz

sofort zu kaufen gesucht.

Zuschriften mit Preis an

A. Hurtig,
Breslau VI, Alsenstr. 42.

---

100 Stück Wein- und 50 versch. Likör-Flaschen
zu verkaufen.
Obernigk, Breite Straße 9.

Hund,

1½ Jahr alt, schön gezeichnet, wachsam, wegen absoluten Futtermangels geschenkweise aufs Land in gute Hand abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Nicht abschrecken

lassen Sie sich durch die vielen Mißerfolge der Ersatzbereifungen!

Endlich das,
was wir stets schon suchten, ist die federnde

Univera-Bereifung!

Auch f. Geschäfts-, Zwei- u. Dreiräder! Proberäder wie **Prospekte** stehen zu Diensten!

Vertreter gesucht!

A. v. Lebinski, **Breslau 9,** Paulstraße 27.
Geschäftszeit von 8 bis 4 Uhr.

Suche für Obernigk an drei Wochentagen je eine Stunde

Schreibhilfe

(Diktat). Offerten unter B. C. 2 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Prausnitz.

Eine Köchin

zum sofortigen Antritt gesucht.
Prausnitz, Aurasser Straße 20, I.

Mädchen für alles

mit Kochkenntnissen zum 1. Januar 1918 gesucht. 20 Mk. monatlich. Waschfrau u. Tageshilfe wird gehalten. Angebote unter P. 30 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Prausnitz erbeten.

Holzarbeiter

für leichte Akkordarbeit stellt sofort ein

Otto Vater, Prausnitz.

Suche

8 Stück wollene oder gebrauchte Pferdedecken

und zahle dafür die höchsten Preise.

Sorembe, Prausnitz.

Eine Wohnung,

5 Zimmer, Küche, Bad, elektr. Licht, zum 1. April 1918 in Obernigk gesucht. Angebote mit Preis unter Z. A. 1 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Prausnitz.

Betrifft die Errichtung einer Kadaver-Verwertungsanstalt.

Durch das Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) und das Gesetz vom 17. Juni 1911 (R.-G.-Bl. S. 248) ist die Beseitigung der Tierkadaver neu geregelt. Die Gesetze bezwecken in erster Reihe, daß durch hygienisch einwandfreie Beseitigung der Kadaver die Ansteckungsstoffe vernichtet und damit im Interesse unserer heimischen Landwirtschaft die Viehseuchen bekämpft werden. Sodann sollen die Kadaver nicht mehr, wie bisher, durch Vergraben der Entwertung anheimfallen, vielmehr sollen sie durch rationelle Verarbeitung zur Gewinnung von wichtigen Rohstoffen, zur Herstellung von Futter-, Dünge-, Schmiermitteln u. dgl. dienen. Auf diese Weise können große, jetzt der Vernichtung anheimfallende Werte der Allgemeinheit und insbesondere auch der Landwirtschaft erhalten werden.

Zur Durchführung der genannten Gesetze und damit zur Erreichung der vorbezeichneten Zwecke ist für die Kreise Trebnitz und Militsch-Trachenberg in Prausnitz eine **Kadaververwertungsanstalt** errichtet worden, **in welche vom 10. Dezember d. J. ab alle nach dem Gesetz der Beseitigung unterworfenen Kadaver zu liefern sind,** wobei besonders zu beachten ist, daß die Kadaver von der Anstalt an Ort und Stelle abgeholt werden.

In nachstehendem werden die hierfür erlassenen Bestimmungen veröffentlicht, welche von den Ortsbehörden alsbald ortsüblich bekannt zu machen sind.

Reglement.

Auf Grund des § 20 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 / 19. März 1881 wird folgendes Kreisreglement festgesetzt:

§ 1. Der Kreis übernimmt die Fürsorge für die Abholung und unschädliche Beseitigung oder zugelassene Verarbeitung

a. aller im Kreise Trebnitz gefallener und nicht zu Schlachtzwecken getöteter Pferde, Esel, Maulesel, Maultiere, Tiere des Rindergeschlechts. Schweine, Schafe und Ziegen, mit Ausnahme der Saugferkel, Schaf- und Ziegenlämmer unter sechs Wochen,

b. aller bei der Fleischbeschau beanstandeten, zum Genusse für Menschen untauglichen ganzen Tiere,

c. sämtlicher Konfiskate der öffentlichen Schlachthäuser.

§ 2. Die unschädliche Beseitigung oder Verarbeitung erfolgt in der in Prausnitz, Kreis Militsch, errichteten Kadaververwertungsanstalt entsprechend den gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften.

§ 3. Das Rechtsverhältnis zwischen dem Kreise und der Firma, welche die Anstalt errichtet und betreibt, wird durch Vertrag geregelt.

§ 4. Die Anstalt hat den Charakter einer vom Kreise im öffentlichen Interesse unterhaltenen Einrichtung.

Für die Benutzung der Anstalt wird auf Grund des § 4 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 eine Gebührenordnung erlassen.

§ 5. Falls der Kreis oder der Unternehmer, welchem der Betrieb der Anstalt übertragen ist, durch Feuersgefahr, Streik, Krieg, Vermögensverfall, Naturereignisse und andere Ursachen, deren Verhinderung nicht in ihrer Macht liegen, in dem Betriebe der Anstalt gehindert sein sollten, so hören die vom Kreise in diesem Kreis-Reglement übernommenen Verpflichtungen so lange auf, bis die Störung und deren Folgen beseitigt sind. Schadenersatzansprüche aus der Unterbrechung des Betriebes der Anstalt können gegen den Kreis nicht geltend gemacht werden.

§ 6. Der Kreisausschuß bestimmt den Tag des Inkrafttretens dieses Reglements.

Trebnitz, den 18. Dezember 1914 / 31. März 1916.

Der Kreistag der Kreises Trebnitz.

Polizeiverordnung, betreffend die Beseitigung von Tierkadavern.

Auf Grund des § 142 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) in Verbindung mit den §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie auf Grund des Reichsgesetzes betreffend die Beseitigung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 (R.-G.-Bl. 248) wird hiermit mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Kreis Trebnitz folgendes verordnet:

§ 1. Die Kadaver oder Kadaverteile aller im Kreise Trebnitz gefallenen oder nicht zu Schlachtzwecken getöteten Pferde, Esel, Maulesel, Maultiere, Tiere des Rindergeschlechts, Schweine, Schafe, Ziegen — jedoch ausgenommen Saugferkel, Schaf- und Ziegenlämmer unter 6 Wochen —, ferner alle bei der Fleischbeschau beanstandeten, zum Genuß für Menschen untauglichen Tiere und sämtliche Konfiskate der öffentlichen Schlachthäuser sind, soweit nicht ihre Verwertung zugelassen wird, und soweit nicht § 6 ein anderes bestimmt, im Wege termochemischen Verfahrens — durch Einwirkung hochgespannten gesättigten Wasserdampfes — unschädlich zu machen. Jede andere Art der Unschädlichmachung ist verboten. Das gleiche gilt für die in den Kreis Trebnitz eingeführten Kadaver und Kadaverteile der vorbezeichneten Art.

§ 2. Der Kreis Trebnitz hat die Beseitigung der in § 1 bezeichneten Kadaver und Kadaverteile als Kreisangelegenheit übernommen und vertraglich der in Prausnitz errichteten Kadaververwertungsanstalt übertragen.

Die Tierbesitzer sind verpflichtet, die Ausführung des im § 1 bezeichneten Verfahrens ausschließlich dieser in Prausnitz errichteten Kadaververwertungsanstalt zu überlassen.

§ 3. Die Ueberführung der Tierkadaver und Kadaverteile nach der Anstalt darf nur in völlig geschlossenen, durch Blecheinlagen undurchlässig hergestellten Wagen erfolgen.

Hierzu sind ausschließlich die Wagen der Anstalt zu benutzen.

§ 4. Von jeder nicht zu Schlachtzwecken bewirkten Tötung und von jedem Fallen von Pferden, Eseln, Maultieren, Mauleseln, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen, Schafen, Ziegen — ausgenommen Saugferkel, Schafe und Ziegenlämmer unter sechs Wochen — hat der Besitzer sofort auf kürzestem Wege spätestens am Tage nach dem Tode des Tieres der Anstalt auf deren Kosten Anzeige zu erstatten.

Die gleiche Pflicht hat, wer in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht über Vieh an Stelle des Besitzers beauftragt ist, wer als Hirt oder Schäfer entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebes befindet, in Obhut hat, ferner für die auf dem Transport befindlichen Tiere deren Begleiter und für die in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weideflächen.

Die Anzeigepflicht erlischt, wenn die Anzeige rechtzeitig von einem anderen Verpflichteten erstattet worden ist. Einer Anzeige bedarf es nicht, wenn Vieh auf polizeiliche Anordnung getötet worden ist. In diesen Fällen und in den übrigen vorstehend nicht genannten Fällen des § 1 (bei der Fleischschau beanstandete Tiere und Konfiskate der öffentlichen Schlachthäuser) liegt dem Ergänzungs-Fleischbeschauer die Anzeigepflicht ob.

In der Anzeige ist der Name und Wohnort des Tierbesitzers und der Platz, von welchem der Kadaver abzuholen ist, Alter, Zahl und Gattung der Tiere anzuzeigen.

§ 5. Alle gefallenen und nicht zu Schlachtzwecken getöteten Tiere dürfen nur in der Anstalt abgehäutet und zerlegt werden, jedoch kann bei Seucheverdachtsfällen die amtstierärztliche Zerlegung gefallener oder getöteter Tiere auch an Ort und Stelle (also nicht in der Kadaververwertungsanstalt) erfolgen, wenn es sich um die Feststellung der Diagnose handelt,

ferner, wenn die alsbaldige Feststellung der Krankheit in veterinärpolizeilichem Interesse notwendig erscheint, wie bei der ersten Feststellung von Rotz, Lungenseuche, Pockenseuche, Rotlauf, Schweineseuche, Schweinepest, sowie bei Milzbrand in einem bis dahin noch unverseuchtem Bestande. Die Entscheidung darüber, ob eine Zerlegung an Ort und Stelle (also nicht in der Anstalt) stattfindet, trifft der hiesige Kreistierarzt.

§ 6. Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Polizeiverordnung kann der Landrat des Kreises Trebnitz in einzelnen Fällen zulassen, insbesondere, wenn die Heranschaffung der Tierkörper wegen außergewöhnlich ungünstiger Wegeverhältnisse oder wegen Ansteckungsgefahr untunlich und daher die Unschädlichmachung der Tierkörper in der Anstalt unmöglich ist.

Ferner kann der Landrat gestatten, daß Tierbesitzer Tiere oder Organe derselben einem Institut zu wissenschaftlichen Zwecken oder zur Diagnose überlassen, sofern die seuchenpolizeilichen Vorschriften dies gestatten.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung unterliegen, sofern es sich nicht um Zuwiderhandlung gegen Vorschriften des Reichsgesetzes, betreffend die Beseitigung von Tierkadavern, vom 17. Juni 1911 — Reichsgesetzblatt Seite 248 — des Viehseuchengesetzes von 26. Juni 1909 — Reichsgesetzblatt Seite 519 — oder anderer Gesetze handelt, welche nach den darin getroffenen Bestimmungen unter schwerere Strafen gestellt sind, einer Geldstrafe bis zu 30 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 8. Die Vorschriften über die Beseitigung von Tierkadavern, die in den Reichsgesetzen über die Bekämpfung der Rinderpest und anderer Viehseuchen sowie über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau und in den dazu erlassenen und noch zu erlassenden Ausführungsbestimmungen enthalten sind, bleiben unberührt.

§ 9. Diese Polizeiverordnung tritt am 10. Dezember 1917 in Kraft.

Trebnitz, den 20. November 1917.

Der Königliche Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Gebühren-Ordnung, betreffend die Benutzung der für den Kreis Trebnitz errichteten öffentlichen Tierkadaver-Verwertungsanstalt.

Auf Grund des § 4 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 wird nachstehende Gebühren-Ordnung für die Benutzung der für den Kreis Trebnitz errichteten öffentlichen Tierkadaververwertungsanstalt erlassen:

§ 1. Die Tierbesitzer haben der Tierkadaververwertungsanstalt die Kadaver **mit der Haut** bezw. die Kadaverteile zu Eigentum zu überlassen. Für die Ueberlassung der Kadaver mit der unbeschädigten Haut zahlt die Anstalt den Tierbesitzern folgende Entschädigungen:

Für Ochsen oder Bullen über 2 Jahre je . .	15	Mk.
„ andere Rinder über 2 Jahre je	8	„
„ Rinder von 1—2 Jahren je	5	„
„ Pferde über 2 Jahre je	10	„
„ Pferde von 1—2 Jahren und für Ponys (Pferde bis zu 1,50 m Höhe im ausgewachsenen Zustande) über 2 Jahre je	5	„
„ Esel, Maulesel, Maultiere über 3 Jahre je	3	„
„ Schweine von mehr als 100 Pfund Gewicht je Pfund	3	Pf.

Für andere Kadaver wird eine Entschädigung nicht gezahlt.

Eine Entschädigung wird ferner nicht gezahlt, wenn die Haut aus veterinärpolizeilichen Gründen vernichtet oder zerschnitten ist.

Erfolgt die Abholung nicht innerhalb 24 Stunden vom Eingange der Anzeige bei der Anstalt an, so kann der Tierbesitzer nach seiner Wahl den doppelten Betrag der Vergütung oder Ersatz des entstandenen Schadens verlangen.

Die Tierbesitzer sind verpflichtet, beim Aufladen der Kadaver behilflich zu sein.

§ 2. Die Abholung und unschädliche Beseitigung erfolgt vorbehaltlich der Bestimmung des § 3 unentgeltlich, wenn es sich handelt

a. um die im § 1 des Kreis-Reglements vom 18. Dezember 1914 unter a—c aufgeführten Kadaver, Kadaverteile usw.,
b. um die bei der Fleischbeschau beanstandeten, zum menschlichen Genuß für untauglich erklärten Tierkörper.

§ 3. Wird Abholung und unschädliche Beseitigung von anderen als den im § 2 genannten Kadavern oder Kadaverteilen, Tieren oder Tierteilen, die zur Vernichtung bestimmt sind, besonders beantragt, so hat der Tierbesitzer eine Gebühr von 0,25 M. pro km, Hin- und Rückweg besonders gerechnet, zu zahlen. Kleine Tierteile, welche bei der Fleischbeschau beanstandet sind, brauchen nicht besonders abgeholt werden.

Jedoch muß die Unternehmerin solche Kadaver oder Kadaverteile, Tiere und Tierteile auch unentgeltlich mitnehmen und unschädlich beseitigen, wenn sie dem mit dem Transportwagen ortsanwesenden Wagenführer gelegentlich zur Mitnahme übergeben werden.

Trebnitz, den 18. Dezember 1914.

Der Kreistag des Kreises Trebnitz.

Trebnitz, den 20. November 1917.

Der Königliche Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Betrifft Ankauf von Schweinen zur Selbstversorgung.

Es herrscht unter der Bevölkerung noch Unklarheit, unter welchen Voraussetzungen ein Schwein zur Weitermast erworben werden kann. Auf Anordnung der Provinzial-Fleischstelle für Schlesien wird daher folgendes zur genauen Beachtung bekannt gegeben:

1. Zum Ankauf eines Schweines zum Weiterfüttern ist in jedem Falle Genehmigung der Provinzialfleischstelle für Schlesien in Breslau erforderlich. Bei Schweinen mit einem Lebendgewicht über 80 Pfund wird eine Genehmigung überhaupt nicht erteilt. Im übrigen kommt es auf die Verhältnisse an.
2. In dem Antrage sind anzumelden:
   a. der Stand des Antragstellers,
   b. der Verkäufer,
   c. der Kaufpreis.
3. Die Genehmigung zum Ankauf eines Schweines wird nur dann erteilt, wenn der Antragsteller in der Lage ist, das Schwein mindestens 3 Monate im wesentlichen aus den Erzeugnissen der eigenen Wirtschaft zu füttern. Darüber ist eine Bescheinigung der zuständigen Polizeibehörde (Amtsvorsteher, städt. Polizeiverwaltung) dem Antrag beizufügen. In dieser Bescheinigung ist bei solchen Personen, die nicht eigene oder gepachtete Landwirtschaft betreiben, anzugeben, welche Futtermittel zur Verfügung stehen.
4. Wird der Antrag von der Provinzialfleischstelle in Breslau genehmigt, so hat der Antragsteller die Genehmigungsbescheinigung dem Oberaufkäufer Krug in Trachenberg vorzulegen. Der Ankauf darf in Zukunft nur durch den Oberaufkäufer erfolgen.

Die Ortsbehörden haben obige Kreisblattanordnung sofort ortsüblich bekanntzugeben und darüber zu wachen, daß der An- und Verkauf von Schweinen zur Selbstversorgung nur auf dem vorgeschriebenen Wege erfolgt.

Trebnitz, den 23. November 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses, Kgl. Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Veröffentlicht:

Obernigk, den 30. November 1917.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.